



Neues Wiesbadener Sonntagsblatt.

Wochenblatt für das werktätige Volk in Stadt und Land.

Die „Wiesbadener Rundschau“ erscheint jeden Donnerstag und kostet durch die Post und unsere Agenturen bezogen vierteljährlich 75 Pfg. frei ins Haus, auf der Post abgeholt 63 Pfg. Inzerate kosten die 6-spaltige Beilage 20 Pfg., die Reklamezeile 50 Pfg. — Adresse: Buchdruckerei Gernold in Wiesbaden, kleine Schwalbacherstraße 3. Telefon 3082.

Nr. 4

Wiesbaden, 22. Januar 1914

82. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Die Berichtswoche hat uns mehrere bedeutsame parlamentarische Reden des

Reichskanzlers

und preussischen Ministerpräsidenten Dr. von Bethmann Hollweg gebracht. Aus dem reichen Inhalte der Ausführungen, die der leitende Staatsmann Deutschlands und Preußens vor dem preussischen Landtage gemacht hat, sei insbesondere auf seine im Abgeordnetenhaus zur braunschweigischen beziehungsweise welfischen Frage abgegebene Erklärung hingewiesen.

Der Ministerpräsident erklärte, daß er von dem regierenden Herzog von Braunschweig ausdrücklich ermächtigt worden sei, vor dem Abgeordnetenhaus und vor dem ganzen Lande festzustellen, daß jede Berufung auf den Herzog für Betätigung der Bestrebungen der deutschhannoverschen Partei nicht nur dem Willen Seiner Königlichen Hoheit nicht entspricht, sondern diesem Willen direkt widerspricht. Damit ist der Welfenpartei jedes Recht entzogen, den Herzog Ernst August von Braunschweig auch fernerhin für sich in Anspruch zu nehmen, und man darf wohl mit dem Reichskanzler die Hoffnung hegen, daß die ruhigen und gemäßigten Elemente dieser Partei nun nicht mehr in unfruchtbarer Opposition bei Seite stehen, sondern sich der praktischen Mitarbeit an den Aufgaben der Gegenwart widmen werden. Im Herrenhaus trat der Reichskanzler mit warmen und kraftvollen Worten für die berechtigte Eigenart und den geschichtlichen Beruf Preußens ein. „Die auf die breiten Volksmassen gestellte Entwicklung im Reiche bedarf des preussischen Staates, der, aufgebaut auf ein festes militärisches Fundament und auf die unlösliche Zusammengehörigkeit des gesamten Volkes mit der Dynastie, für alle Wechselfälle den nötigen und starken Rückhalt bietet. Dieser geschichtliche Beruf Preußens ist heute, ist auch in Jahrzehnten nicht überlebt.“ Nicht minder scharf aber betonte der Reichskanzler auch die lebendigen Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Preußen und erklärte die „unbedingte und rücksichtslose Vertretung des Reichsgedankens“ für die „oberste Pflicht“ Preußens. Allen echten Deutschen und Preußen sind solche Worte gewiß vollkommen aus dem Herzen gesprochen.

Auch der

elsaß-lothringische Landtag

hat nunmehr seine Debatte über Zabern gehabt. Aus der Rede, die Staatssekretär Jörn von Dulaich als Vertreter der elsass-lothringischen Regierung bei dieser Gelegenheit hielt, verdient die Wärme Hervorhebung, mit der er für das eintätige Zusammenstehen von Heer und Zivilbevölkerung und für die unverfälschte Erhaltung unserer Armee eintrat. „Die Armee, in der viele Tausende von elsass-lothringischen Landeskindern als tüchtige Soldaten mit Stolz gedient haben und dienen, ist kein Fremdkörper, sondern Fleisch vom Fleische des Volkes, und die Regierung ist überzeugt, daß sie dem stets bewährten militärischen Empfinden der Söhne unseres Volkes richtig Ausdruck gibt, wenn sie sagt, daß dieselben eine Beschimpfung des Ehrenkleides, das sie selbst einst getragen, weit von sich weisen, und darum können und dürfen die aus beiderseitiger momentaner Erregung entspringenden bedauerlichen Vorfälle in Zabern die bisher guten Beziehungen zwischen Militär und Zivilverwaltung nicht trüben. Die Armee ist der Fels, auf dem die Macht und Größe des Reiches ruht, und jeder der an ihm rüttelt, vergeht sich gegen das Vaterland und dessen Sicherheit.“ Wer sich noch einen freien, von Parteileidenschaft unbeeinträchtigten Blick für die staatlichen und nationalen Notwendigkeiten bewahrt hat, wird diesen Ausführungen des elsass-lothringischen Staatssekretärs unbedingten Beifall zollen müssen.

Der

Reichstag

begann nach Kenntnisnahme zweier Zabern-Interpellationen die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Sonntagruhe im Handlungsgewerbe. Bundesratsbevollmächtigter Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Caspar gab der Vorlage eine kurze Begründung; in der Debatte wies besonders Graf v. Cramer-Pleserwitz (Dkonf.) auf die Bedürfnisse der kleinen Geschäftsleute und der ländlichen und kleinstädtischen Bevölkerung hin. Am Freitag wurden einige kurze Anfragen erledigt und dann ein Antrag der rechtsstehenden Parteien, bei dem Reichskanzler auf

weitere Fristverlängerung zur Abgabe der Vermögenserklärung hinzuwirken, angenommen, nachdem auch der Staatssekretär des Reichsschatzamts Kühn sich zur Sache geäußert hatte. Der Entwurf über die Sonntagruhe wurde nach weiterer Erörterung einer Sonderkommission überwiesen.



Dem Kaiser Heill

Dem Kaiser Heil, ihm der mit Kraft und Milde
Den Herrscherstab im deutschen Lande führt!
Dem Kaiser Heil! Ruft laut es, ihr Gefilde,
Ihr Höhen, ruft's, mit Waldesgrün geziert!
Dem Kaiser Heil! Vereine deine Chöre,
Milddeutschland, heut zu des Monarchen Preis!
Des Kaisers Ruhm ist seines Volkes Ehre,
Und ihm entkeimt des Glückes blühend Reis.
Dem Kaiser Heil! Gesegnet langes Leben!
Mit diesem Wunsch umschleihe seinen Thron!
Dem Kaiser Heil! Ihm, den uns Gott gegeben,
Reich' Lieb' und Treu' den schönsten Herrscherlohn!
Dem Kaiser Heil! Und Heil dem Vaterlande,
Das stolz und froh auf seinen Kaiser schaut,
Denn Fürst und Volk umschlingen feste Bande,
Und aller Heil — es sei auf Gott gebaut!

Dr. M. Regel.



Das

preussische Abgeordnetenhaus

setzte die Generaldiskussion über den Staatshaushalt für 1914 fort. Dr. v. Grydebrand und der Lase (Konf.) sprach sich in längerer Rede eingehend aus über verschiedene Fragen der Gegenwart, namentlich über die Wahlrechtsreform, die braunschweigische Thronfolgeangelegenheit und die Steuergesetzgebung seit 1906. Im Laufe der Debatte ergriff dann der Ministerpräsident Dr. von Bethmann Hollweg das Wort, um zunächst nochmals die Kraft des preussischen Staatsgedankens innerhalb des Deutschen Reiches zu betonen und sodann die Haltung der Regierung in der Besitzsteuerfrage eingehend zu rektifizieren, wobei er klar und deutlich ausführte, daß z. B. selbst eine Auflösung des damaligen Reichstags kein besseres Ergebnis gezeitigt hätte. Nach weiterer Debatte wurde der größere Teil des Etats der Budgetkommission überwiesen.

Der

Empfang des Herzogs von Braunschweig in Berlin

erfolgte unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung durch den Kaiser, den Kronprinzen und die königlichen Prinzen. Zu Ehren des Herzogs fand im Schlosse Galafel statt, wobei der Kaiser und der Herzog Trinksprüche wechselten, die das herzliche Verwandtschaftsverhältnis beider Herrscher und die unzerbrechliche Aufrichtigkeit und Innigkeit der staatlichen Beziehungen betonten.

Durch den

Bericht von Rechtsmitteln in den Zaberner Prozessen haben die kriegsgerichtlichen Urteile gegen Oberst v. Reuter und Leutnant Schab sowie gegen Leutnant Freiherrn v. Forstner Rechtskraft erlangt.

An manchen Stellen des Auslandes sieht es kurzzeit recht wenig erfreulich aus. Das gilt insbesondere

von den südafrikanischen Besitzungen Englands, dem Gebiete der sogenannten

Südafrikanischen Union.

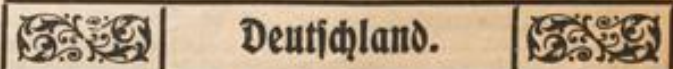
Dort hat die Arbeiterschaft den Generalstreik erklärt, und diese Erklärung ist von der Regierung mit der sofortigen Proklamierung des Kriegsrechtes beantwortet worden. Premierminister Botha hat die Erlaubnis erhalten, die in Südafrika stehenden Reichstruppen zu gebrauchen, falls sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte. Jeder verfügbare Mann der Miliz ist unter Waffen. Das Gefährliche der Lage wird noch dadurch erhöht, daß sich in den wirtschaftlichen Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitern gleichzeitig auch Rassengegensätze zwischen den Weißen und der eingeborenen schwarzen Bevölkerung mischen. Insbesondere zeigt der tapfere Negerstamm der Basutos Neigung, den Kriegspfad zu betreten. Es eröffnet sich hier eine geschichtliche Perspektive von großer und bedrohlicher Tragweite. Schon zur Zeit des Burenkrieges warnten genaue Kenner der Verhältnisse vor einer Selbstzerfleischung der Weißen mit dem Hinweis auf die im Hintergrunde lauernde Gefahr der allgemeinen Erhebung der Schwarzen. Diese Gefahr besteht in der Tat, und aus allen nationalen, staatlichen und wirtschaftlichen Streitigkeiten der Weißen untereinander dürften am letzten Ende einzig und allein die Eingeborenen den Vorteil ziehen, was im Interesse Europas und der Zivilisation sicherlich nicht wünschenswert erscheint.

In Mexiko

ist der finanzielle Zusammenbruch erfolgt, indem die Regierung zu dem verzweifeltsten Mittel einer Einstellung des Zinsendienstes der inneren und auswärtigen Schuld gegriffen hat. Dieser Schritt kommt der Erklärung des Staatsbankrotts gleich. Neben Frankreich, England und den Vereinigten Staaten ist auch Deutschland unter den Gläubigern Mexikos vertreten. Das Maß der Mitleidenschaft Deutschlands aber würde ein weitaus höheres sein, wenn das deutsche Publikum nicht im vorigen Jahre durch den Einspruch des Handelsministers vor der Börseneinführung einer neuen mexikanischen Anleihe bewahrt geblieben wäre. Die Voraussicht und Fürsorge unserer Regierung hat sich also auch in diesem Falle wieder einmal trefflich bewährt.

Ein Mordanschlag auf General Scherif Pascha.

den Führer der radikalen türkischen Partei, ehemaligen türkischen Gesandten in Stockholm, wurde von einem jungen Menschen verübt, der anscheinend den wohlhabenderen Klassen angehört: es handelt sich zweifellos um einen politischen Racheakt. Der General ist unverletzt; der Angreifer wurde von Scherifs Schwiegersohn Salih bei dem Anschlag niedergeschossen.



Deutschland.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Wieder hat unser Kaiser ein Jahr seines Lebens vollendet. Millionen von Herzen senden an seinem Geburtstag ihre Wünsche zu den Stufen des Thrones empor, vieltausendstimmige Hochrufe erklingen und Festesfreude regt sich, wo Deutsche wohnen, und soweit die deutsche Zunge klingt, ist doch der Kaiser die Verkörperung des nationalen Gedankens. Kraftvoll werden die nationale Ehre und die wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes vom Kaiser gewahrt, in jeder Beziehung hat er die Macht und das Ansehen des Deutschen Reiches zur Geltung zu bringen gewußt, und ihm an erster Stelle haben wir es zu danken, daß uns der Friede erhalten geblieben ist.

Unser Kaiser ist der Hüter des Friedens. Mit großer Kraft und Weisheit hält er gleich dem großen Kaiser Wilhelm I. den Frieden aufrecht. Darum ist er auch emsig darauf bedacht, das beste Bollwerk des Friedens, die Wehrkraft zu Lande und zu Wasser, zu stärken. Wie sein erlauchter Großvater die Heeresorganisation sein eigenstes Werk nennen durfte, so kann unser Kaiser die Neuordnung unserer Kriegsslotte als seine Leistung und sein Werk bezeichnen. Klaren Auges erkannte er, daß bei den heutigen Macht- und Verkehrsverhältnissen Deutschland seinen Einfluß im Rate der Völker und seine Stellung auf dem Weltmarkt ohne eine Achtung gebietende Streitmacht zur See nicht würde behaupten können; ebenso klar aber stand ihm auch die Notwendigkeit vor Augen, sich bei den zur Verstärkung der Flotte notwendigen Forderungen auf das Unvermeidliche zu beschränken, die Steuerkraft des Volkes tunlichst zu schonen

und manchen vielleicht in seinem und seines Vaters Herzen schlummernden Wunsch zugunsten des ohne allzu große Opfer Erreichbaren zurücktreten zu lassen. Von demselben Bestreben hat sich der Kaiser auch jetzt wieder leiten lassen, als er vom Reichstage den notwendigen Ausbau unseres Landheeres verlangte. Die Volkwerke unserer Selbstständigkeit, Unabhängigkeit und Unantastbarkeit muß sich die Nation selbst aufrichten und die Opfer für die Wahrung ihrer Ehre und ihrer Interessen gern bringen. So fordert es das Vaterland, das ohne Frieden nicht gedeihen kann. Nur im Frieden erblickt das Glück eines Volkes.

Und der Kaiser will ein glückliches Volk. Unter dem mächtigen schützenden Dache des Deutschen Reiches hat das deutsche Volk wunderbare Fortschritte gemacht, und diese Fortschritte finden auf allen Gebieten bei unserem Kaiser ein tiefes Verständnis und unablässige Förderung. Überall sucht er vorhandene Mängel und Uebelständen abzuwehren; überall bemüht er sich die Schwachen emporzuheben, den Bedrückten zu helfen, die materielle und sittliche Kraft seines Volkes zu erhöhen. Wie seinen unmittelbaren Vorgängern auf dem Kaiserthron liegt auch unserem Kaiser die Arbeiterwohlfahrt sehr am Herzen. Darum ist er aber auch ein Feind derjenigen, die aus der Schürung der Unzufriedenheit ein Gewerbe machen, denn sie wollen das Niederreißen, was der Kaiser aufbaut. In dieser Beziehung gebührt dem Kaiser besonderer Dank für das befreiende und aufklärende Wort: „Strenge Bestrafung jedem, der es wagt, den friedliebenden Nachbar an freiwilliger Arbeit zu hindern!“ Mächtige Gegner sind am Werke, die darauf ausgehen, unserem Volke Vaterlandsliebe und Religion aus dem Herzen zu reißen; sie wenden sich an die Armeren im Volke und suchen sie mit hochtrabenden Phrasen aufzuwiegen, um ihre Pläne des Umsturzes verwirklichen zu können.

Umso mehr Anlaß haben wir an einem Tage wie dem heutigen, uns mit erneuter Liebe um den Thron unseres Kaisers zu scharen und aus vollem Herzen einzustimmen in den aus dem preussischen Wahlpruch zur Vojung Deutschlands gewordenen Ruf: Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich!

Rund um Nassau.

Weiterer Erfolg der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, hatte die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Lebensversicherungsanstalt bereits im ersten Monat nach ihrer am 16. Nov. erfolgten Eröffnung, eine Auftragssumme von einer Million Mark aufzuweisen. Dieser außerordentlichen Andrang hat angehalten. Bereits vor Ablauf des zweiten Monats ist die zweite Million der Auftragssumme überschritten worden. Der weitaus größte Teil davon entfällt auf die „freie“ Versicherung, aber auch für die sogenannte Teilungsversicherung (Verbindung der Lebensversicherung mit der Hypothek) beginnt sich das Interesse in härterer Weise geltend zu machen. Wenn man auch bei der Errichtung der Anstalt an einer günstigen Entwicklung nicht zweifelte, so übersteigt doch der bisherige Erfolg bei weitem alle Erwartungen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden

Wiesbaden. Der Etat 1914-15 konnte auch wieder mit nur 100 Prozent kommunalsteuern balanciert werden. — Bei der Submission, betreffend Dachdeckerarbeiten am Museums-Neubau wurden folgende Angebote abgegeben: Franz Schäfer in Wiesbaden 41 589,47 Mk., Vereintigte Dachdeckermeister Wiesbadens 44 842,66 Mk., Bach in Kassel-Katzen 28 658,10 Mk., J. W. Schmidt in Wiesbaden und Niederrhein-Angebot eine Differenz von 12 931,37 Mk. — Die Käufer des Blatter Areal's in Wiesbaden mit ihrem Brennholzverkauf wenig Glück zu haben. Bis jetzt waren zwei Versteigerungstermine festgesetzt. Das Holz lagert an recht ungünstiger Abnahmestelle. Die Beteiligung bei den Versteigerungen ist daher keine allzu erhebliche, und konnten von den vielen Tausend angebotenen Nummern in dem ersten Versteigerungstermin nur einige Hundert abgesetzt werden. — Die Nordhagen See von Eichenbach und der Nordversuch Schiefer aus Friedrich a. Rh. kommen in der zur Zeit abgehaltenen Schwurgerichtsperiode nicht mehr zur Aburteilung, da nach Mitteilung des Gerichtspräsidenten die Tagung mit Samstag ihr Ende erreichen wird. — Ein Raubmord wurde

Johann Gottlieb Fichte.

(Zu seinem 100. Todestage am 27. Januar 1914.)

Neben Immanuel Kant verdient es Johann Gottlieb Fichte, als einer der größten deutschen Philosophen gefeiert zu werden. Die von ihm begründete philosophische Weltanschauung kann mit bestem Rechte, wenn auch in anderem Sinne, als echter Platonismus bezeichnet werden, als derjenige, den der junge Fichte, ein Schüler des Dichters Schlegel, in der Zeit der Romantik ein Dasein, ein Dasein des Geistes, unter einander annahm, darunter verstehen wollen. In der Tat hat Fichte eine konsequente durchgeführte Einheitslehre aufgestellt, nur daß ihm nicht die Materie, sondern nur die Energie (als ein in der Welt schwebender Vorgang) die Grundlage der Welt war, sondern das Geiste in uns und — als Ursprung des Lebens — der Weltgeist: Gott. Kommt so unserm Fichte als Denker die größte Bedeutung zu, so war er auch auf dem Gebiete des praktischen Lebens der Väter: ein glühender Vaterlandsfreund, der zur Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft mit bewundernswürdigem Freimuth seine Landsleute zur Abwehr des drohenden Joches anrief.

Johann Gottlieb Fichte wurde am 12. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlausitz in einfachen Verhältnissen geboren. Ein schlesischer Edelmann nahm ihn bei dem begabten Knaben an und ermdachte ihm den Besuch des Gymnasiums in Schulstadt, worauf er im 18. Jahre die Universität Jena bezog, um Logik zu studieren. Doch fehlte ihm bald in höherem Grade das Studium der Philosophie. Als Erzieher schlug er sich nach vollendetem Studium mehrere Jahre durchs Leben und bewarb sich 1787 um eine Stelle als Landgelehrter, die ihm aber wegen seiner religiösen Denkwelt nicht übertragen werden konnte. Er verließ nun sein Vaterland und wanderte nach Jena, wo er abermals Dauslehrer wurde. Hier lernte er auch seine Braut kennen, eine Nichte des ersten Nassauischen deutschen Dichters: Klopstock.

Nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig und Wetzlar in den Jahren 1792 und 91 begab er sich nach Königsberg, um die persönliche Bekanntschaft Kants zu machen. Eine von ihm in dieser Zeit (1792) verfaßte Schrift, „Kritik aller Offenbarung“, wozu er die Möglichkeit einer göttlichen Offenbarung durch die Sinne als eine Forderung der praktischen Vernunft zu erweisen versuchte, rief das größte Aufsehen hervor. Als er daher 1793 nach Jena zurückkehrte, erzielte ihn eine Berufung als Professor der Philosophie in Jena. Von Ostern 1794 bis 1799 wirkte er hier und gab drei Werke heraus: 1794 die „Wissenschaftslehre“, 1796 das „Natur-

am Montag vormittag im Hause Johanna S. verahbt. Als der dort wohnende Kaiser Wendelin Schweizer mittags zum Essen heimkehrte fand er die Wohnung verschlossen. Nachdem er von einem Schloßer hatte öffnen lassen, bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar. Seine Frau war mit einer Schnur erdrosselt worden und lag tot am Boden. Die Möbel waren durchwühlt und sollen ca. 200 M. gestohlen sein. Als Mörder kommt ein fleißiger Dreher aus Köln in Betracht, der seit acht Tagen dort wohnte. Wahrscheinlich hat Frau Schweizer, als sie morgens von ihrem ersten Geschäftstage zurückkehrte, dem Schlafburschen den Koffer an das Bett gebracht; als sie sich zurückziehen wollte, hat sie der Bursche von hinten am Hals gepackt; gewürgt und sie dann mit einer Schnur erdrosselt und zu einem Bettsofa aufgehängt. Für diese Annahme spricht der Befund der Leiche, die verschiedene blaue Flecke im Gesicht und blutige Schrammen am Hals und an den Händen zeigt. Die Ermittlung des flüchtigen Schlafburschen gestaltet sich außerordentlich schwierig, da er nicht polizeilich gemeldet und auch im Hause noch so gut wie unbekannt war. Nur die Ermordete soll, wie der Ehemann Schweizer behauptet, den Namen des Burschen gewußt haben.

Biebrich. Die Entwicklung der städtischen Ebar-Lasse war im abgelaufenen Jahre außerordentlich günstig. Der Nettoertrag betrug 18049 M. Der Sparanlagenbestand ist von 4,4 Millionen Mark auf 6,4 Millionen M., der Gesamtjahresumsatz von 12,5 Millionen Mark auf 26,5 Millionen Mark und der Reingewinn von 4800 auf 18.500 M. gestiegen. — Das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber wurde dem Bahnhofsarbeiter Karl Wozelmeier am Bahnhof Biebrich-Da anlässlich seiner 40-jährigen Dienstzeit verliehen. — Der Ausbau der Reichs-Eisenbahn (Reform-Reichsbahn i. E.) zur Vollendung wird mit der ab Ostern d. J. zur Angliederung kommenden Oberbrima vollendet.

Scherkeim. Bei der vergangenen Woche in hiesiger Gemarkung stattgefundenen Treibjagd wurden 180 Hasen zur Strecke gebracht. — Landrat Kammerherr v. Heimburg hat für die am 31. Januar sowie 1. und 2. Februar in der hiesigen Turnhalle stattfindende allgemeine Geflügelausstellung das Protokoll übernommen.

Kloppenheim. Die ehemalige Hilfskasse Nr. 179 ist unter Genehmigung des Regierungspräsidenten aufgelöst worden. Die Kasse muß aber vorläufig Unterhaltungsansprüchen ihrer Mitglieder, soweit sie sich auf Krankengeld beziehen, nachkommen. Das Vermögen der Kasse, das zurzeit noch 230 M. beträgt, kann erst ein Jahr nach vorchriftsmäßiger Befristung des Auflösungsbeschlusses unter die 112 Mitglieder verteilt werden. Zu Liquidatoren der Kasse sind ernannt die Herren Peter Langeheuer und Wilhelm Schmidt.

Aus dem Rheingaukreis.

Eltsville. Beim Spielen am Rheinufer fiel der 7-jährige Peter ins Wasser. Er hatte mit Steinen nach dem Eise geworfen und dabei das Gleichgewicht verloren. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, konnte der Knabe nur als Leiche geborgen werden.

Küdesheim. Beim Brückenbau auf der rechten Rheinseite ereignete sich ein schwerer Unfall. Dem Zimmerpolier Conrad, bei der Firma Holzmann beschäftigt, fiel heute Morgen von einem Kran ein schwerer Kette auf 3 Meter Höhe auf den Kopf. Conrad brach bewußtlos zusammen und wurde in das Krankenhaus nach Küdesheim gebracht. Sein Zustand ist bedenklich.

Vorch. Bei der Treibjagd auf Säuen im Distrikt Tiefenbach hatte Landgerichtsdirektor Dösch aus Frankfurt das Weidmannsheil, einen Reiter zu schießen.

Beisels. Der Beiseler Spar- und Darlehens-Kassenverein schließt sein letztes Geschäftsjahr 1913 bei einem Umsatz von M. 163.872,80 mit einem Gewinn von M. 160,24 ab und gewährt für alle Einlagen vom Tage der Einzahlung bis zum Tag der Auszahlung 3/4 Prozent. Rückzahlungen können jederzeit erfolgen. Dank und Anerkennung verdient die vorstehende und gewissenhafte Verwaltung des Vorstandes, Aufsichtsrats und Rechners.

Aus dem Kreis St. Goarshausen.

Kansel. Sieden Keller und zwei Bachen hatten sich in dem von der Gemeinde Kansel angelegten Saufgang zur Strecke. Gemeindefürster Seidel jun. brachte dieses Bild zur Strecke. Die erlegten Vorküster wurden dem Jagdpächter, Herrn Sturm in Küdesheim, zugefunden.

Drumbach. Die hiesige Apotheke ging an dem Preise von 180 000 M. an Apotheker Hoff aus Attendorn über. Der jetzige Besitzer hatte dieselbe vor 6 Jahren für 160 000 M. gekauft. — Seit einigen Tagen wird der Waldsinn eines unterhalb Osterpat liegenden Bagger's vermüht. Er hatte gegen Abend noch Einkäufe besorgt und ist seitdem nicht mehr gesehen worden. Vermutlich ist er in der Dunkelheit in den Regen gekürzt und ertrunken. Er heißt Wilhelm Müller und ist in Niederlahnstein beheimatet.

Aus dem Kreis Höcht.

Sindlingen. Dem Arbeiter Ferdinand Descher, der am 24. April v. J. eine weibliche Person vom Tode des Er-

trinkens aus dem Rain rettete, wurde die Rettungsmedaille verliehen.

Aus dem Stadt- und Landkreis Frankfurt.

Frankfurt a. M. Von der Kriminalpolizei wurde der Italiener Bezirroll verhaftet, der unter dem Verdacht steht, in Philadelphia, wo er unter dem Namen Pietro Casino bekannt ist, seine Schwester ermordet zu haben.

Aus dem Untertaunuskreis.

Orlen. Der Landwirt Adolf Deuser hat vorige Woche ein Schwein im Schlachtgewicht von 535 Pfund geschlachtet. (Hefest. Die Red.)

Aus dem Kreis Usingen.

Usingen. Durch einen vorzeitig losgegangenem Sprengschuß wurden in den Quarzwerken von Hainichen der Arbeiter Kalthor sofort getötet und der Arbeiter Bock erheblich verletzt. Kalthor hinterläßt eine Witwe mit drei kleinen Kindern.

Aus dem Oberlahnkreis.

Weilburg. Gerichtsdirektor Lommel von hier und die Aktiare Rath und Felling wurden dem hiesigen Amtsgericht als Hilfsarbeiter überwiesen. Ebenso wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeteilt die Referendare Arnold Schüller aus Cudach, Dönges und Graubner. — Dem Gerichtsdirektor Jung wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Blessenbach. Der seitherige Bürgermeister Becker wurde einstimmig auf weitere acht Jahre zum Bürgermeister wiedergewählt.

Aus dem Kreis Limburg.

Limburg. Die von dem Kreise Limburg in hiesiger Gemarkung im Distrikt Fleckenberg errichtete Basenmeierei ist in Betrieb genommen worden. In dem Betrieb wurden vom Kreise angeheilt ein Verwalter, ein Maschinenist und ein Metzger als Metzger. Das Fuhrwerk hat der frühere Basenmeister Moritz Burgraf von hier übernommen.

Sadamar. Auf der Straße nach Niederhadamar scheuten die Pferde des Herrn Ohlenhäger von hier und gingen durch. Am Bahnhofgebäude rannte eines der beiden Tiere so unglücklich gegen ein Eisen, daß es sich die Brust aufriß und auf der Stelle erschlagen werden mußte. Auch das andere Pferd erlitt Schaden.

Riederneifen. Die anhaltende Kälte und der Mehrverbrauch an Brennmaterial wirkt auf die Holzpreise. Das konnte man auch bei der Versteigerung im Distrikt „Haidel“ sehen. Das Hundert gute Buchenwellen kam an 19 Mark und darüber, vier Raummeter Buchenscheit an 35 bis 38 Mark, auch darüber, Kollschicht über 40, Brühlholz an durchschnittlich 28,50 Mark.

Riederfelders. Das diesjährige Ganturnfest des Argans wird vom 27. bis 29. Juni hier selbst abgehalten. Seine Ganturnfahrt wird der genannte Gau am 17. Mai veranstalten, und zwar nach der unteren Bahn. Weiter steht der Turnplan des Argans für 1914 noch vor: Am 8. März: Bezirksvorturnerkunden für den Emsbezirk in Dauborn, für den Harbezirk in Holzheim; am 19. April: Bezirksvorturnerkunden für den Emsbezirk in Riederwörden, für den Harbezirk in Riedelbach; am 7. Juni: Gauvorturnerkunden in Riederfelders; am 20. September: Spielen um die Weiskreuz für den Emsbezirk in Röhlen, für den Harbezirk in Oberneifen; am 27. September: Endspiele für den Gau in Röhlen; am 29. November: Gauvorturnerkunden in Dahn-Ratten.

Elis. Nach einem Briefe an seinen hier lebenden Bruder befindet sich der ca. 21 Jahre alte Wilhelm Rödinger seit dem 3. November in der Fremdenlegion. Wie er schreibt, muß er Anfang Februar mit nach Marokko und befindet sich in großer Not.

Samberg. Aus dem hiesigen Landstamm-Institut werden am Schlusse des Schuljahres, am 4. April d. J., an welchem die Schlussprüfung stattfindet, 16 Jüglinge entlassen.

Aus dem Unterlahnkreis.

Diez. Im Jahre 1913 kamen beim hiesigen Standesamt 168 Geburten zur Eintragung, wovon aus Freidiez 40, Birkenbach und Hachingen 15, Altendiez 33, Heistenbach 12, Kull 10, Gückingen 2 und Dambach 3 entfallen. Eheschließungen fanden 57 statt, und zwar Diez-Oranienstein 19, Freidiez 16, Birkenbach-Hachingen 10, Altendiez 5, Heistenbach 3, Kull und Gückingen je 1 und Dambach 2. Von den 147 Sterbefällen entfallen auf Diez-Oranienstein 78, Freidiez 23, Birkenbach-Hachingen 14, Altendiez 14, Heistenbach 10, Kull 1, Gückingen 8 und Dambach 1.

Vergnassau-Scheuern. In unserem Orte ist eine Telegraphenhilfsstelle mit öffentlicher Fernsprechkette eingerichtet und die Bahnrechnung der Dienstgeschäfte dem Herrn Bürgermeister Rau übertragen worden. Wie verlautet, sollen die Nachbarorte Dietrichthal, Sulzbach, Weheln, Schweighausen, Doerwick und Dornholzhausen sich auch noch im Laufe dieses Jahres dieser nützlichen Verkehrsrichtung erfreuen dürfen.

recht“, 1798 die „Sittenlehre“. Infolge seines damals noch sehr freien religiösen Standpunktes geriet er in Mißbilligung seitens der Regierung, die bei seinem unbedingtem Vortreten zur Aufgabe seines Amtes führten. Er ging nun (1799) nach Berlin, wo er Vorträge hielt. 1805 erhielt er eine Professur der Philosophie in Erlangen, durfte aber zugleich während des Winters zur Abhaltung von Vorträgen nach Berlin zurückkehren. Im Winter 1807-18 hielt er so seine „Reden an die deutsche Nation“. Als im Jahre 1810 die Gründung der Berliner Universität erfolgte, wurde ihm die Dekanatswürde der philosophischen Fakultät zuteil, und im folgenden Jahre fiel sogar auf ihn die Rektorwürde. Der Befreiungskrieg brach aus und Fichte nahm daran durch Wort und Tat regen Anteil. Ein Kervenscheer, von dem seine Frau und er befallen wurden, raffte ihn plötzlich am 27. Januar 1814 im 52. Lebensjahre dahin.

Aus der Welt der Technik.

Elektrische Hochspannungsanlagen.

Die Technik der Übertragung hochgespannter elektrischer Ströme macht von Jahr zu Jahr Fortschritte. Vor 22 Jahren riskierte es Emil Rathenau, einen Wechselstrom mit einer Spannung von 200 000 Volt über 150 Kilometer nach der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. zu leiten, und diese Tat wurde als technisches Meisterstück gepriesen. Heute wird für die Elektrizitätsversorgung Berlins eine Kraftübertragung aus dem Bitterfelder Braunkohlenebiet her mit 800 000 Volt geplant, und die deutsche Elektrotechnik glaubt, diese Spannung so vollkommen sicher zu beherrschen, daß sie daraus den Betrieb eines so wichtigen Verkehrsmittels, wie die Berliner Stadtbahn es ist, aufbauen will.

Noch weiter aber sind in dieser Beziehung entschieden die Amerikaner. Sie haben die 100 000 Volt längst überschritten und führen Anlagen an, die raunender sind. An der Spitze marschieren hier die Kraftübertragungsanlage der Pacific Light and Power Company in Los Angeles in Kalifornien, die ungefähr 3 1/2 Millionen elektrische Pferdestärken mit einer Spannung von 150 000 Volt über eine Entfernung von 450 Kilometern überträgt. Es folgen zwei andere Gesellschaften, die eine in Michigan, die andere ebenfalls in Los Angeles, die mit 140 000 Volt arbeiten und zusammen einige 40 000 Pferdestärken über 350 bis 375 Kilometer übertragen.

Alle diese Kraftwerke benutzen die Energie von riesigen Wasserfällen und verteilen die Elektrizität über gewaltige

Flächen. Die eben genannten Zentralen stellen bezüglich der Spannung einen Rekord dar. Bezüglich der Energiemengen und der Entfernung ist ihnen jedoch die Southern Power Company von Nord- und Südamerika überlegen, welche die enorme Menge von etwa 120 000 elektrischen Pferdestärken über Fernleitungen von 12 000 Kilometer Länge transportiert.

Es würde zu weit führen, hier alle die amerikanischen Hochspannungswerke anzuführen, die allein in den letzten vier Jahren entstanden sind und zusammen etwa drei Viertel Millionen Pferdestärken aus Wasserkräften gewinnen, in Elektrizität umsetzen und über Hunderte von Meilen verteilen. Diese Entwicklung wurde nur möglich, weil die Beherrschung der hohen elektrischen Spannungen gelang. Denn die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verteilung wächst ungefähr mit dem Quadrat der elektrischen Spannung. Gelingt es, die Spannung zu verdoppeln, etwa von 60 auf 120 tausend Volt zu gehen, so vervielfacht sich die wirtschaftliche Verteilungsweise und -möglichkeit. Wenn es beispielsweise heute wirtschaftlich möglich ist, mit 60 000 Volt die Bitterfelder Braunkohle über 50 Kilometer in Form elektrischer Energie nach Berlin zu transportieren, so würde es bei 120 000 Volt möglich sein, mit demselben wirtschaftlichen Effekt die Energie der riesigen Steintohle an Ort und Stelle in Elektrizität umzusetzen und nach Berlin über rund 60 Kilometer hinzuleiten.

Man sieht also, daß wichtige wirtschaftliche Gründe zur Erhöhung der Spannung drängen, und die Technik hat es auch meisterhaft gelernt, diese Spannungen zu beherrschen. Für den menschlichen Organismus ist ja schon von tausend Volt ab alles egal. Ein elektrischer Schlag von tausend Volt wirkt unbedingt tödlich. Ein elektrischer Starkstrom von tausend Volt, der seine Isolation durchschlägt und sich gewaltsam seinen Rückweg bahnt, bedeutet Brand und Tod.

Um so bewundernswürdiger ist die Leistung einer Technik, die den 150fachen Betrag dieser Spannung unter ihren Willen gezwungen hat und diese gigantische elektrische Leistung sicher isoliert und transportiert. Die Folgen dieses technischen Fortschrittes dokumentieren sich in der Praxis als Ueberlandzentralen von stets wachsender Energiemenge und Leistungsfähigkeit. Kommt das Tiefenprojekt zur Durchführung, die Victoria-Fälle in Südafrika vollkommen auszunutzen und die Energie von Millionen von Pferdestärken mit einer Spannung von 250 000 Volt zu verteilen, so hätten wir hier die erste elektrische Tiefenzentrale für einen ganzen Weltteil.

Holzappel. Die vom Kgl. Amtsgericht Dies, Abt. 2, abgehaltenen Gerichtstage, die im hiesigen Gemeindefaale stattfinden, sind auf folgende Termine festgelegt: 23. Januar, 20. Februar, 3. April, 15. Mai, 26. Juni, 9. Oktober, 20. November und 18. Dezember in diesem Jahre, also immer auf einen Freitag fallend.

Die Ethal. Bei der gestern hier stattgefundenen Holzverkaufung wurden Preise erzielt, wie sie hier noch nicht zu verzeichnen waren. Es kosteten 100 Oberholzwellen 9 M., 1 Klafter Scheitholz 30-40 Mark und 4 Km. Knüppelholz 22-23 Mark.

Aus dem Dillkreis. Schachhelden. Die neue Gesellschaft für Veraban und Industrie hat ihre eingereichten Unternehmungen in Dillenburg genehmigt und unterzeichnet bekommen. Es handelt sich hauptsächlich um Ausbeutung von Blatin und Herstellung keramischer Waren nach neuestem Verfahren.

Aus dem Unterwesterwaldkreis. Grenzhausen. Der praktische Arzt, Herr Dr. Gerwin, überwies dem Kirchenvorstand zu Grenzhausen und ebenso dem zu Alsbach für die Gemeinde Dillert je 1200 M. als Dr. Gerwin-Stiftung, deren Zinsen an verjamerte Arme zu verteilen sind.

Aus dem Oberwesterwaldkreis. Marienberg. Die hiesige Gendarmarie nahm dieser Tage auf Anordnung des Gerichtes in Rotten und Kirburg Hausdurchsuchungen vor. Bei 8 Personen wurden Gewehre, Revolver, Schilde, Kugeln, Prachtwaffen, Patronen, Pulver und Schrot gefunden.

Aus dem Kreis Biedenkopf. Biedenkopf. In verschiedenen Orten des Hinterlandes wurden solche Zweimarkstücke angehalten. Als Vertreter der Nachahmungen ermittelte man den Kaufmann Richard Reiser aus Weidenau. Er wurde verhaftet.

Aus dem Regierungs-Bez. Kassel. Zwischen Warburg und Kirchhain liegen 17 fast rein katholische Orte, die einst das mächtige Amt Amöneburg bildeten. Sie heißen: Allendorf mit Emsdorf, Amundburg mit Wildenheim, Auzelshausen mit Staudenfeld, Dimmelsberg, Hauerbach mit Wiefeldorf, Gerhartshausen, Werdorf, Kruft, Komberg, Niedertell, Rogsdorf, Schw. 11 Warten mit über 10,000 Seelen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden. (Schwurgericht.) Der Baumunternehmer Karl Adam Lörner aus Wiesbaden hat am 18. Okt. v. J. die ihm gehörige Häuserzeile in der Viehdenstadt in Brand gesetzt, um die hohe Versicherungssumme zu erlangen. Das Feuer wurde jedoch entdeckt, ehe es zum Ausbruch gekommen war.

Wiesbaden. (Strafkammer.) Der Hundehändler Karl Böhler, aus Camberg gebohrt, wohnhaft in Wiesbaden, hat am 18. November v. J. einen wertvollen Jagdhund, dem Jagdbefehlender Schipper gehörig, entwendet, in roher Weise mit einem Teil tobtschlagen, adrogen und das Vieh als Summe-Reisig verkauft.

Frankfurt a. M. Im Moroproses Dopi, der beschuldigt war, seinen Vater, seine Mutter, seine erste Frau und seine beiden Kinder vergiftet und seine zweite und dritte Frau zu vergiften versucht zu haben, wurde nach fünfjähriger Verhandlung das Urteil gesprochen. Dopi wurde schuldig gesprochen des Mordes an der ersten Frau und des Mordversuchs an der zweiten und dritten Frau und an den beiden Kindern.

Im Reichstage. Sprachten zum Etat des Reichsamtes des Innern nur wenige Redner. Der Redner des Zentrums, Abg. Dr. Raber (Kaufmann), trat für die Aufrechterhaltung unserer bewährten Wirtschaftspolitik ein, ebenso der Redner der Nationalliberalen Partei, Abg. Reinath. Im Namen der konservativen Partei legte der Abg. v. Gräfe die Stellung dieser Partei zu den sozialpolitischen Fragen dar.

Im preussischen Abgeordnetenhaus. hat der Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer eine bedeutende Rede gehalten. Besonderen Beifall fand bei der Mehrheit des Hauses seine Erklärung, daß nach Lage der Dinge keine Veranlassung vorliege, die einer Anzahl Städte erteilte Ermächtigung der Fleischzufuhr aus dem Auslande über den 1. April 1914 hinaus auszu dehnen.

Die Erste reichsländische Kammer hat am Montag die Interpellation über Bayern beraten. Die von einem großen Teile des Hauses eingenommene Haltung kann nur lebhaftes Bestreben und Bedauern erregen. Die Parteilichkeit, mit welcher sich die von Mitgliedern der Kammer unterzeichnete Entschließung über die Ausschreitungen der Straße auf der einen, die Entlassung eines jungen Offiziers auf der anderen Seite ausspricht, springt ohne weiteres in die Augen.

Der Preussentag. Zweck Bildung eines Preussensbundes fand im Abgeord. Bei den meisten Verbänden fände sich doch wenigstens ein Milberungsgrund, hier aber fände man nur Ersparungsgründe. Jeder, der den Verhandlungen teilgenommen habe, müsse mit Abscheu erfüllt und entsetzt sein über diese abgrundtiefe menschliche Verworfenheit.

Vermischte Nachrichten.

Von der Schlafkrankheit befallen. Ein bed. Ein junges, kräftiges, teragenüßes Mädchen wollte am 13. Jan. abends, eine Bijoukette machen. Schon hatte sie Pul und Mantel angezogen, als sie plötzlich über heftiges Unwohlsein klagte. Sie legte sich in eine Socke und schlief ein.

Unter uns!

(Dieser Raum soll der Aussprache zwischen unseren Abonnenten unter sich und mit der Redaktion gewidmet sein. Anregungen und Wünsche inbezug auf den Inhalt der Rundschau können an dieser Stelle gerne Erwähnung und Berücksichtigung finden.)

Marktfleisch. Die Redaktion. Richtige Ankündigungen sind nun eingegangen: Vins Gerhards, Eickhauß, Karl Schneider, Kautod, Emil Klatner, Langstedt.

Marktberichte. Wiesbaden, 22. Jan. Lager 16.40-16.70, Stroh 4.00 bis 4.20, Heu 6.4-7.20 M. per 100 Kilogramm. Angefragt waren 6 Wagen mit Heu, 10 mit Heu und Stroh.

netenhaus ein allgemeiner Preuentag hat. Die Sitzung wurde vom Handelsminister Dr. Kocke eröffnet, der vorschlug, ein Duldungsstelegramm an den Kaiser zu senden. Auch an den Kriegsminister von Falkenhayn wurde in Duldungsstelegramm gesandt. Unter den Rednern befanden sich Vöhrbrand, Generalmajor von Brochem, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte Dr. Köhler und der Vorsitzende der christlichen sozialen Partei Dr. Philipp. Am Schluß der Sitzung gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Preuentag steht in den neueren Zeit immer mehr hervortretenden Bestrebungen, welche eine Schwächung der auf christlicher und monarchischer Grundlage erwachsenen Macht Preußens durch Demokratisierung unserer gesamten öffentlichen Einrichtungen zum Ziele haben, eine schwere Gefahr für die Zukunft des Deutschen Reiches.“

Ein Aufruf Enver Paschas an die Armee. acht davon aus, daß die blühendsten Teile des vielgeliebten Vaterlandes verloren gegangen seien. Die Aufgabe, das Meer zur ferneren Verteidigung vorzubereiten, sei groß und schwer. Zwei Dinge fordere der Kriegeminister von der Armee: Unbedingten Gehorsam und unablässige Arbeit! Der Aufruf schließt mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß jeder Offizier daran arbeiten wird, den Kater auszulöschen, den die Unglückstage der jüngsten Zeit unserer Armee zugefügt haben.“

Die Türkei hat sich eines weiteren auf einer amerikanischen Werft seiner Vollendung entgegengehenden für die Rechnung Argentini an gebauten Dreadnoughts verschert. Das Schiff wird den Namen „Rahmad Gazi“ (der Eroberer) führen.

Was geht in Albanien vor? Wien. Die „Reichspost“ schreibt: In den letzten Tagen sind erste Nachrichten aus Albanien eingetroffen, die Ueberrasungen möglich erscheinen lassen. Das römische und Wiener Kabinett haben im gegenseitigen Einverständnis entsprechende Maßnahmen getroffen, um allen Mächtekräften sofort und nachdrücklich entgegen treten zu können. Es sind von beiden Regierungen auch die entsprechenden militärischen Bereitstellungen veranlaßt worden.

Biehmarkt zu Wiesbaden vom 19. Jan. 1914. Auftrieb: Rindvieh 216, Kälber 384, Schafe 86, Schweine 1006

Table with columns: Vieh-Gattungen, Durchschnittspr. pr. 100 Pf., Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include: Ochsen, vollfleisch., ausgewachsene, höchste Schlachtw., etc.

Biehmarkt zu Frankfurt vom 19. Jan. 1914. Auftrieb: Rindvieh 1375, Kälber 318, Schafe 71, Schweine 2424

Table with columns: Vieh-Gattungen, Durchschnittspr. pr. 100 Pf., Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include: Ochsen, vollfleisch., ausgewachsene, höchste Schlachtw., etc.

Table with columns: Marktpreise der letzten Woche (100 kg u. Waare), Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Kartoffeln per 100 Kilo 450-500, Butter per Kilo 260-300 Eier per 25 Stück 200-300, Sauerkraut per 100 Stück 200-300, etc.

Bunte Auslese.

Nachfrage nach Elässrinnen in Paris. Wenn die Franzosen Eläss nicht wiederbekommen können, dann wollen sie wenigstens die — Elässrinnen haben. Mit dem von Tag zu Tag zunehmenden Rebanchegebanken hat sich nämlich auch der Import elässlicher Bonnen in Paris vermehrt, und die Vermietungsbureaus in den Vierteln St. Martin und Bouffons ere haben alle Hände voll zu tun, um der starken Nachfrage zu genügen. Seit den Tagen von Madrid und dem Wiedererwachen des französischen Chauvinismus — die Franzosen nennen es das „französische Erwachen“ — ist die Elässerin der einzige Artikel „Made in Germany“, den man, ohne seiner Eigenliebe etwas zu beneiden, über die Grenze verschaffen läßt. Die aristokratischen Viertel der Seinestadt schicken nach dem Parc Monceau, nach dem Luxembourg und nach den Tuilerien nur Kinder, die von elässlichen Wärterinnen begleitet sind. Und diese schwarzen Hauben über den weißen Betten in den Bädern sind den Franzosen eine patriotische Kundgebung, die der Bekräftigung der Elässkraft auf dem Konfordinplatz an Bedeutung in nichts nachsteht.

Wie viele dieser schwunden Mädchen allmonatlich den Weg nach den wenig appetitlichen Vierteln, in denen die Vermietungsbureaus arbeiten, läßt sich deshalb schwer feststellen, weil außer den in Paris anfassenden Vermietern noch zahlreiche Agenten in den Reichsländern selbst tätig sind, um dem Deutschen Reiche diese „Teile des Eläss“ zu entreißen. Sicherlich wäre die Nachfrage nach den Töchtern der verlorenen Provinz noch lebhafter, wenn die Mädchen nicht die Sprache Gortbes, sondern Molieres sprechen würden. Die Plakate in der Nähe der Vermietungsbureaus sind denn auch zumeist in deutscher Sprache abgefaßt. Schließlich ist das Erlernen einiger deutscher Brocken eine Zugabe, die mitzunehmen ist. So ist denn die Elässerin auf dem besten Wege, der Pretonin, der sozusagen akkreditierten Pariser Bonne, ganz empfindliche Konkurrenz zu machen.

Was tut man nicht alles aus Patriotismus! Haben sich doch in den letzten Jahren in Frankreich nicht nur die Kindermädchen, sondern auch die großen und kleinen Kinder geändert. So auch die Leute, die allabendlich die Konzert-Eröss füllen und patriotische Weiten singen, auf die man früher verzichtete. Nach der Drehwaare würde niemand gewagt haben, derartige Lieder zu singen, im Gegenteil das Couplet mit dem Weirain „Werde nicht Soldat!“ war der Song des Tages. Die Erfolge Frankreichs auf dem Gebiete der Musik haben das ibrige dazu beigetragen, die gallische Selbsterhebung zu fördern, und nicht zuletzt auch die vermeintlichen „Siege“ der französischen Geschüge im Balkankriege. Gerade diese kleinen Aueberungen der französischen Volkstimung verdienen ernste Beachtung.

Wie die Auswanderer nach Amerika ihre Angehörigen unterstützen. Viele der Auswanderer nach Amerika, die dort zu Wohlstand gekommen sind, kehren auch in nahem

Zusammenhang mit ihren Angehörigen in Europa und unterstützen häufig die weniger erfolgreichen Angehörigen in ihrer Heimat mit mehr oder weniger großen Geldbeträgen. Besonders in der Weihnachtszeit wandern ungerechtlid große Summen über den Ocean. So gingen vom 2 bis 12 Dezember allein nach Italien 49 938 Sendungen, die zusammen die stattliche Summe von 1 374 088 Dollar darstellten. Dem gegenüber viel weniger, doch auch noch recht ansehnlich ist, was nach Deutschland ging: 353 812 Dollar, die sich auf über 28 000 Sendungen verteilen. Im ganzen wurden etwa 5 1/2 Millionen Dollar innerhalb 19 Tagen von den Ausgewanderten in Amerika nach der Heimat geschickt, ein schönes Zeichen dafür, daß bei vielen Liebe und Empfinden für die Heimat und die Blutsverwandten in der Fremde trotz Arbeit und Erfolg lebendig bleibt.

Der Kronprinz als Drechsler. Der Kronprinz hat sich, wie der „Kot-Ita.“ aus Danzig gemeldet wird, den Danziger Drechslermeister Fritz Seidler kommen lassen, um bei ihm die Kunst der Drechslerei zu erlernen. Herr Seidler ist zweiter Obermeister der Drechsler- und Holzbildhauer-Zunft in Danzig. In der Villa des Kronprinzen zu Langsuhre ist eine eigene Werkstatt eingerichtet worden, die eine vollkommene Ausstattung aller jener Werkzeuge und Maschinen enthält, welche zum Drechslerbetriebe notwendig sind. Die Drehbank der Werkstatt wird durch einen Motor angetrieben. Die Werkstatt ist im Hochparterre gelegen und in einem der Spielzimmer der kronprinzlichen Kinder untergebracht. Das Handwerk ist für den Prinzen nicht ganz neu, denn wie jeder preussische Prinz, so hat auch der Kronprinz in seinen Jünglingsjahren nach herkömmlicher Ueberlieferung ein Handwerk erlernen müssen. Der Kronprinz hatte seinerzeit die Drechslerei erlernt. Er hat seitdem für diesen Beruf stets großes Interesse bekundet, früher aber sich hauptsächlich mit der Holzbildhauerei befaßt, erst seit kurzem sind die Reigungen des Kronprinzen für die eigentliche Kunst der Drechslerei gewakt worden. Im übrigen beherrscht auch ein noher Verwandter des Kronprinzen die gleiche Kunstfertigkeit, nämlich sein Schwager, Herzog Ernst August von Braunschweig.

Eine interessante alte Verordnung gegen die Landflucht. Gute ist es ein der schwierigsten Probleme, wie man die Auswanderung vom Lande aufhalten kann. Vom Vater bis zum Gelehrten sucht alles an seiner Lösung mitzuwirken. Früher machte man sich weniger Kopfschmerzen und Wäre die Frage auf die einfachste Weise, wie man aus folgendem ersieht: Am 29 Mai 1847 erging ein Mandat des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein an die eingekerkerten Untertanen des Amtes Kiel, wie er mit Unmut vernommen, daß sie ihre Knechte, Mäde und Kinder häufig in die Städte und andere Dörfer ziehen ließen, wodurch nicht allein das Amt sehr erschöpft und entblüht, sondern auch ihre eigene Feldarbeit verläumt würde. Deshalb befiehlt er bei willkürlicher Strafe, bis nächsten Michaelis sämtliche Kinder, die sich außerhalb des Amtes aufhalten, wieder herbeizuschaffen.

Baus und Hof

Landwirtschaftliches.

Ueber Hühnerzucht. (Von Frau Franz Bernick.) Wie die anderen Haustiere nur bei angemessener Pflege und Wartung den höchsten Nutzen abwerfen, ebenso muß man auch mit dem Huhn verfahren. Um nun bei den heutigen hohen Futterpreisen eine rentable Hühnerzucht betreiben zu können, ist es notwendig, den Tieren von Jugend auf die Futtermittel in richtiger Zusammenstellung zu verabreichen, welche alle Stoffe enthalten, die zur Bildung gesunden Blutes, zum Aufbau des Körpers und zur reichlichen Eierproduktion erforderlich sind. — Bei den Hühnern aller hühnerartigen Rassen treten sowohl bei natürlichen wie künstlichen Brutzeiten die Weinschwäche und Blutarmut auf. Beide Krankheiten hemmen die Entwicklung derselben ungemein. Auffallend ist, daß diese Krankheiten sich mit zunehmendem Alter bemerkbar machen. Wenn auch vielfach der reichlichen Fütterung und dem dadurch bedingten raschen Wachstum die Schuld zugeschoben wird, so liegt der Grund doch tiefer. Trotz reichlicher Fütterung kann Blutarmut und dadurch bedingte allgemeine Schwäche vorhanden sein, wenn das Futter nicht diejenigen Substanzen enthält, die zur Bildung gesunden Blutes notwendig sind. Für die heranwachsenden Hühner ist Klee ein fast unentbehrliches Futter. In demselben ist pflanzliches Eisen reichlich enthalten, das durch die Verdauung ins Blut überführt wird. Das gut getrocknete rene Kleeheu kann man entweder mahlen oder auch auf einer Hackmaschine ganz kurz schneiden, dann aufbrühen und ins Weichfutter mischen. Man blist sich auch damit, daß man etwas Eisenvitriol ins Tränkewasser gibt; aber organisches Eisen ist schwer oder gar nicht verdaulich. Die Knochenbildung unterstützt man durch Verabreichung von feingemahlten Knochen im Futter, auch phosphorreicher Kalk oder feingemahlene Seemuscheln tun gute Dienste. — An Futtermenge bedarf ein Huhn täglich etwa 100 bis 130 Gramm. In dieser Menge müssen 13 bis 15 Gramm Protein, ungefähr 6 Gramm Fett und 4 bis 60 Gramm Kohlehydrate enthalten sein. Die Stoffe, deren das Huhn bedarf, werden teils dem Tierreiche, teils dem Pflanzenreiche an. Insekten usw. bilden im freien Zustande seine tierische Nahrung; kann es diese nicht in genügender Menge finden, so müssen wir durch Zufug von Fisch- oder Fleischmehl und Garneleenschrot, Fleischabfällen und dergleichen in Form Futtererlöse schaffen. Unter den Futtermitteln aus dem Pflanzenreiche sind Hafer, Wehl, Kleie und Grün erforderlich. Das Huhn bedarf aber auch mineralischer Stoffe, wie verschleimter Salze, Eisen, namentlich aber Kalk zur Bildung der Knochen, Federn und Eierschalen. Auch muß ein genügender Auslauf vorhanden sein. (Schluß folgt.)

Jagdwesten
Arbeitswarme, Regenjacken, Soden, Strümpfe, Strickwolle
Unterhosen — Unterjacken
Normalhemden, Oberhemden, Kravatten, Kragen, Manschetten, Handschuhe, Schürzen, Kassetten, Kapuzen, Läder, Damen-Westen, Kinderhäubchen, Mützen u. Jüdchen
Erstlings- u. Kinderwäsche
Friedr. Exner
Wiesbaden, Neugasse 16.

Rino-Salbe hat eine langjährige hartnäckige Flechte schnell geheilt. Verblind. Dank. Werde sie jedermann empfehlen. E. P. Gärtner.
Meinen offenen Fuß hat Ihre Rino-Salbe schön geheilt. Alles andere hat nichts geholfen. Ich werde Rino-Salbe überall empfehlen. St. G., S. 12. 11. C. K.
Rino-Salbe bewährt bei Beleniden, Fiechten, Hautleiden, offenen Wunden, aufgesprungenen Händen. In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25 zu haben in allen Apotheken. Achten Sie beim Einkauf auf den Namen Rino und die Firma. G. Schönbach & Co., Weinstraße 10. Wiesbaden. Nehmen Sie nichts an der

Fragen Sie in jeder Kunsthandlung
Seemanns Farben Drucke
Schönste Gemälde der Welt 1 Mark
Seemanns Farben Drucke
Verlangen Sie sofort Neuen Katalog mit farbiger Probe und 1500 Abbildungen für 1 Mark franko von E.A. Seemann Leipzig

Beinschäden
u. Krampfadergeschwüre
Leichte Selbstbehandlung, Langjährig erprobt. Kein teurer Verband. Selten Ruhe nötig.
Frau H. Dentzau
Hannover, Wollstr. 9.
Zahlreiche ausführliche Adressen und Empfehlungen kostenfrei.

Miele
der Name der Qualitätswaschmaschine
für Hand-, Kraft- und elektrischen Antrieb
Miele & Co. Maschinenfabrik Gutersloh
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milchzentrifugen, Butter-, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen. In allen einschl. Geschäften z. haben

Pelz-Waren
Hüte und Mützen, Schirme, Cravatten
empfehlen in reicher Auswahl zu billigen Preisen
Eina Hering Wwe.
Wiesbaden
10 Ellenbogenstraße 10.

Dantjagung.
soo gern unentgeltlich Auskaut wie man in kurzer Zeit von Epil-Ödie, Falschheit, Krämpfe, Rheumaliden, gezeit werden kann. Auch in veraltetem Falle.
Dr. M. Wiederhold
Helmstadt, Post Wensungen (Hessen-Rassau).
(Bitte Rückporto beifügen.)

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei Egenolf
Wiesbaden, H. Schwalbacherstr. 3.

1 Feldstecher gratis!
Doppel-Feldstecher (gesetzlich geschützt) vorzügl. Schärfe, mit Aufhängen und schwarzem Körper in Karton per Stück nur Mk. 1.50.
Bei Abnahme von 5 Stück den 6. gratis.
30 Tage zur Probe versende mit 5 JAHRE GARANTIE
Rasiermesser mit Etuis
No. 27 fein hohl p. Stück M. 1.50
No. 29 sehr hohl " " " 2.—
No. 33 extra hohl " " " 2.50
Sicherheitsrasiermesser k. Verl. M. 2.50 u. 3.50
Komplette Rasierreinrichtung m. pol. Holzkasten u. Spiegel 7.50.—
Neuester Hauptkatalog über 3000 Abbildungen sämtlicher Waren gratis und franko.
Emil Jansen, Wald No. 54, Balingen

Gänsefedern, Ein gewaltiger Fortschritt ist die **Waschmaschine** System „Krauss“ D.R.G.M.
Pecher & Co. Herford F
K. 11572 in Wehrden.
Wreden u. Wehrden, auch über Bettstoffe und fertige Betten liefern. Angabe der Preislisten für Probebestellung erbeten!

Kanarienvogel
große Auswahl in allen Preislagen empfiehlt
Gg. Eichmann
Zoologische Handlung
Wiesbaden
Rouergasse 3/5. Telefon 3/59

Zu verkaufen
1 Mineralwasser-Apparat, 1 Floschenpül-Apparat, 1 Britischwaage, alles noch neu,erner 1 jung braun Jagdhund im ersten Feld.
Rob. et Wiffig, Laubach bei H. Werra.

„Die Muskete“
humoristische Wochenschrift
vierteljährlich Mk. 3.80.
Verlag „Die Muskete“, G. m. b. H.
Wien, I. Wollzeile 11.
Ansichtnummern auf Wunsch franko

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr in M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.
Erlaubt Probe-Kostenlos durch Herrn Henry Schwanig, Berlin N. 52.
Jährlich Tausende Bilder u. Modelle.

Große Auswahl wunderhübsch billige Handarbeiten, teilweise von 3 Pf an, Ueberhandtücher, Decken, Schoner, Kissen usw. 50 Pf. u. höher. Gelegenheitskäuf, Blüsch-, Samt- u. Filzhüte weit unter Preis. Ueber 100 Wfd. bessere Strickwolle per Pfund Pfund 38, 58 u. 78 Pf. Monogramme für Ueberzieher und Wäsche, alle Größen, gezeichnet, 10 Pf., sowie alle möglichen Handarbeiten werden schnell und billig angefertigt.
Neumann, Ww.
Wiesbaden, Luisenstraße 44 u. bis Weib-acht-n Bahnhofstr. 5

Kinder-Sportwagen
mit Dach, vierräderig, zusammenklappbar, billig zu verkaufen. Zu ersagen in der Expedition dieses Blattes.
Zahlungs neue
Schreib-Maschine
hervorragendes System, Zweifarbendruck, neuestes Modell, billig zu verkaufen. Garantie schein vorhanden. Offerten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Die Reklame arbeitet, auch wenn man schläft.

„Die Muskete“
humoristische Wochenschrift
vierteljährlich Mk. 3.80.
Verlag „Die Muskete“, G. m. b. H.
Wien, I. Wollzeile 11.
Ansichtnummern auf Wunsch franko

Rechnungsformulare
mit Firma-Ausdruck
Format 21:24 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50, 1000 Stk. M. 10.50, liefert die
Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden
Telefon Nr. 3082 H. Schwalbacherstr. 3

Aber Frau!
Gemüß-samen, Blumensamen und Blumenzwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei
Joh. Georg Mollath, Wiesbaden u. Mainz.
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

„Die Muskete“
humoristische Wochenschrift
vierteljährlich Mk. 3.80.
Verlag „Die Muskete“, G. m. b. H.
Wien, I. Wollzeile 11.
Ansichtnummern auf Wunsch franko

Rechnungsformulare
mit Firma-Ausdruck
Format 21:24 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50, 1000 Stk. M. 10.50, liefert die
Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden
Telefon Nr. 3082 H. Schwalbacherstr. 3

Wochenschrift für Heimatliebe.

Herausgeber: Jakob Egenolf, Wiesbaden.

Die „Loreley“ erscheint auch als Sonder-Ausgabe auf besserem Papier und kostet durch die Post unter Kreuzband bezogen vierteljährlich 75 Pfg.

Deingedenken!

Ich suche durch Mühen
 Deine G. danken
 Von dir zu lenken,
 Aber sie glühen
 Du dir ohne Wanken,
 Ich muß dein Gedenken!
 Wie nach der Sonne verlangen die Nebel,
 Verlangt nichts nach dir, meine Sonne, mein Leben.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(15. Fortsetzung.)

Und dieser Schatz besteht aus . . . fragte Dantes. — „Zwei Millionen römischer Taler, also etwa 18 Millionen Lire, nach unserem heutigen Gelde gerechnet.“ — „So eine Summe,“ rief Dantes erschreckt, „läßt sich ja gar nicht zählen!“ und wieder schwankte er zwischen Ungläubigkeit und Freude. — „Ich habe Ihnen,“ nahm Abbe Faria wieder das Wort, „das Geheimnis so lange vorenthalten, weil ich Sie erst einmal prüfen, und dann, weil ich Ihnen eine Ueberraschung bereiten wollte, denn hätte mich mein Anfall nicht wieder heimgesucht, so hätte ich Sie selbst nach Monte Christo geführt. Nun aber wird's umgekehrt sein: nun werden Sie mich hinführen.“

5. Kapitel.

Der dritte Anfall.

Eine einzige Empfindung wohnte nun in dem Gemüte des Mannes, den Abbe Faria seinen Sohn nannte: nicht die Freude über die Aussicht auf einen so großen Besitz, sondern die Zuversicht, daß er sich, wenn er diesen Besitz erlangte, in der Lage sähe, sich auf schreckliche Weise an allen denen zu rächen, die ihn in ein solch namenloses Elend gestürzt, die ihn um das Glück seiner Jugend, um Vater und Braut gebracht hatten. Dreizehn Millionen! welche Fülle von Mitteln gaben sie ihm in die Hand, seinen Rachedurst zu stillen!

Er kannte die Insel Monte Christo. Oft war er an ihr vorbeigefahren, zwischen Korsika und Elba, einmal sogar im Falle von Schiffsnot ans Land dort gegangen. Sie war wüst und unbewohnt, wie auch wohl heute noch, denn sie stellt bloß einen fast kegelartig geformten Felsen dar, allem Anschein nach durch einen vulkanischen Ausbruch aus der Meerestiefe emporgetrieben. Er zeichnete dem Abbe einen ziemlich genauen Riß derselben, und dieser gab ihm nun allerhand Winke, wie er sich bei der Suche nach dem Schätze am besten verhielte. Freilich war er bei mekem nicht so zuversichtlich wie Faria, wenn er auch jetzt von der Meinung abgekomen war, in dem Abbe einen Narren zu erblicken.

Aber ein neues Unglück brach jetzt über die beiden Gefangenen herein, das sie zu ewiger Haft zu verdammen

schien: die am Meeresstrande befindliche Galerie, die schon lange dem Einsturz gedroht hatte, war neu aufgeführt worden; und dabei war die von Dantes in seinem Kerker gegrabene, aber auf den Rat des Abbes wieder geschlossene Lücke mit Felsstücken vermauert worden.

Und dann kam eine Nacht, in welcher Edmund wieder durch einen lauten Schrei geweckt wurde: er riß die Augen auf, suchte die Finsternis um sich her zu durchdringen, aber er sah nichts, bloß beim Namen hörte er sich rufen: und nun erkannte er, daß der Ruf aus dem Kerker seines Mitgefangenen drang: es war ein schmerzlich klagender Ruf . . . kein Zweifel, der Abbe war wieder krank. Mit dem Rufe: „Gerechter Gott!“ sprang er von seinem Schragen, schob denselben beiseite, hob den Stein weg und kroch durch das Loch; drüben war die Steinplatte schon weggeschoben, und beim Schimmer des kleinen Lämpchens, das sich der Abbe selbst gefertigt hatte, sah nun Edmund den Kreis noch auf den Beinen, aber angstvoll an den Rand seines Schragens geklammert. Seine Züge wiesen wieder die schrecklichen Anzeichen auf, die ihn schon voriges Mal so entsetzt hatten.

„Freund,“ sagte Faria, ergeben in sein Schicksal, „ich brauche wohl nicht erst etwas zu sagen?“ — Edmund schrie auf, aber der Abbe winkte ihm, still zu sein. — „Keinen Laut mehr, oder wir sind verloren!“ sagte er leise; „was soll aus Ihnen werden, wenn man Sie hier fände? Es wären doch Jahre für Sie nötig, wieder so weit zu kommen, wie wir jetzt sind! Es wird nicht lange dauern, so kommt ein neuer Arrestant an meine Stelle, vielleicht ein junger, kräftiger Mensch, mit dem werden Sie es dann leichter haben als mit mir armen Wrad! Ganz ohne Zweifel will unser gütiger Gott Ihnen jetzt zu Hilfe kommen! denn er will Ihnen mehr geben, als er Ihnen nimmt . . . und darum ist es wohl an der Zeit, daß ich abtrete.“

Ein schrecklicher Ruck durchzuckte den Körper des Abbes. Dantes sah, wie ihm die Augen blutrot unterliefen. — „Leb' wohl, mein Sohn! und wenn ich nicht mehr bin und Du gewinnst Deine Freiheit, dann eile nach Monte Christo; denn glaube mir, der Schatz ist da! es ist kein Lug und Trug damit, und es hat ihn noch niemand gehoben in diesen ziemlich vier Jahrhunderten!“ Die Krise war fürchtbar; wieder streckten sich die Glieder und wieder trat ihm blutiger Schaum vor den Mund, und wieder traten ihm die Augen aus den Höhlen; und wieder erwartete er den Augenblick, das einzige Rettungsmittel anzuwenden. Zwölf Tropfen der roten Flüssigkeit aus dem kristallinen Fläschchen träufelte er ihm zwischen die gewaltsam auseinandergezwängten Zähne und wartete: es vergingen zehn Minuten, es verging eine Viertel-, eine halbe Stunde . . . der Abbe rührte sich nicht. Bitternd, mit zu Berge gestäubtem Haar, und mit kaltem Schweiß auf der Stirn, zählte er an den Sclägen seines Herzens die Sekunden nach, und als der Abbe sich noch immer nicht rührte, da legte er, in der Ueberzeugung, daß es nun Zeit sei, die allerletzte Probe zu machen, die Phiole dem Greise an die Lippen und goß ihm die ganze Flüss-

figkeit in den Mund. Ein fürchtbares Zittern erschütterte die Glieder des Greises, seine Augen weiteten sich, dann hob ein schwerer Scufzer seine Brust, und dann wurde der Leib wieder starr, und bloß die Augen blieben offen liegen.

Eine halbe Stunde verging, und noch eine . . . und eine dritte, und noch diesen anderthalb Stunden unsäglich Qual mußte Edmund, daß dieses Herz zu schlagen aufgehört hatte . . . daß Abbe Faria, der einzige Freund seiner langen Kerkerhaft, ausgeglitten hatte.

Es war um sechs Uhr früh, und der Tag begann zu dämmern. Ueber dem Angesicht der Leiche zuckten weißliche Lichter, die den matten Schein des kleinen Lämpchens ertöteten, aber dem Gesichte hin und wieder den Anschein von Leben gaben. Da befahl Dantes eine fürchtbare Seelenangst: er mochte die Hand, die an dem Schragen h niederkhing, nicht länger drücken, er mochte die Blicke nicht länger mehr auf die starren weißen Augen heften, die er nicht zudrücken konnte . . . und er löschte das kleine Lämpchen aus und floh, die Steinplatte, so gut es ihm möglich war, über seinem Kopfe in ihre rechte Lage schiebend und rückend. Es war die höchste Zeit, denn der Fron konnte nicht lange mehr bleiben. Heute setzte er zuerst den Fuß in Dantes' Zelle, dann zum Abbe, dem er frische Wäsche und das Frühstück brachte . . . aber er gab durch kein Wort, kein Zeichen zu verstehen, daß in der Kerkerzelle des Abbes eine Wandlung eingetreten sei, sondern er kam so ruhig wieder heraus, wie er hineingetreten war.

Da packte Dantes eine rasende Ungeduld: er mußte wissen, was in dem Kerker seines unglücklichen Kameraden vorgegangen war, und trat in die unterirdische Galerie, gerade in dem Augenblick, als der Torschließer Alarm rief. Bald traten die Fron herein, und dann hörte er den schweren, regelmäßigen Schritt der Soldaten, und dann kam der Kommandant. Edmund hörte wie der Schragen knarrte; er hörte die Stimme des Kommandanten, der dem Abbe Wasser ins Gesicht spritzen ließ und, als er sah, daß dadurch kein Leben wiederkehrte, den Arzt rufen ließ. Ein paar höhnische Bemerkungen freiften Edmunds Ohr, wie: daß der Narr zu seinen Schätzen eingegangen sei, und daß man ihm viel Glück auf die Reise wünschen dürfe, daß ihm all seine Millionen nicht soviel eingebracht hätten, daß er ein Leichentuch bezahlen könne, usw. Eine andere Stimme meinte dann, im Schlosse Jf seien ja glücklicherweise die Leichentücher nicht teuer, und eine vierte schloß damit, daß es wohl das richtigste sei, ihm als Diener der Kirche die Ehre des Sarges anzutun.

Dantes hörte dies alles, verstand aber nicht viel davon. Bald waren die Stimmen verhallt, und es kam ihm so vor, wie wenn nun alle den Kerker wieder verlassen hätten. Immerhin getraute er sich nicht, hinüberzuziehen, weil ja leicht einer der Fron als Totenwache zurückgelassen sein konnte, und so blieb er mit verhaltenem Atem auf seinem Lauscherposten.

Nach etwa einer Stunde wurde es wieder laut in dem Kerker: der Kommandant kam mit dem Arzte und mehreren Offizieren. Ein paar Sekunden war alles ruhig. Der Arzt untersuchte jedenfalls die Leiche. Dann erklärte er laut, daß der Mann tot sei. Alles wurde mit einer Kälte und Gleichgültigkeit gesagt, Frage sowohl als Antwort, daß es den Lauscher empörte. „Es ist ja recht zu beklagen,“ sagte der Kommandant, „denn der Arrestant hat uns nicht viel Beschwerde gemacht: es war ein stiller harmloser Narr. Und wenn er ein halbes Jahrhundert unser Gast gewesen wäre, so hätte er sicher keinen einzigen Fluchtversuch unternommen.“ — „Sieß er nicht Faria?“ fragte jetzt einer der Offiziere, die sich in Begleitung des Kommandanten befanden. — „Ganz recht, und er behauptete, es sei ein altes Geschlecht, dem er angehöre

. . . er war ein gelehrtes Haus, bloß die ewige Geschichte mit seinem Schage war unausstehlich.“ — „Monomanie, wie wir Aerzte es nennen.“ — „Fron,“ wandte sich jetzt der Kommandant an diesen, „der Tote wird in dem neuesten Sack begraben, der sich austreiben läßt.“ — „Zu Befehl!“ — „Wünschen Sie, daß er in Ihrer Gegenwart eingeräht werde?“ — „Allerdings, aber schnell! Ich kann doch nicht einen ganzen Tag in diesem Loch verbringen!“

Und wieder Schritte hin und her . . . und bald hörte Dantes das Knistern von Leinwand; das Bettuch wurde abgenommen . . . dann krachte das Bett, dann knarrte ein Balken: die Leiche war aufgehoben worden . . . dann knarrte das Bett wieder: die Leiche war wieder hingelegt worden. — „Also heute abend!“ sagte der Gouverneur. — „Soll ich eine Messe lesen lassen?“ fragte einer der Offiziere. — „Das wird nicht angehen; denn der Schloßkaplan hat sich gestern beurlaubt.“ — „Wozu auch?“ bemerkte der Arzt mit der diesem Stande eigentümlichen Pietätlosigkeit; „er ist ja ein Diener der Kirche, da nimm's der liebe Herrgott schon nicht so genau!“ — Hohes Lachen belohnte den Witz . . . und unterdessen wurden die Formalitäten für die Vergung der Leiche festgesetzt. — „Also auf heute abend,“ sagte der Kommandant, als alles bereit war. — „Welche Zeit?“ fragte der Torwart. — „Zwischen zehn und elf.“ — „Soll die Leiche bewacht werden?“ — „Wozu? Schließt den Kerker ab, als wenn der Sträfling noch am Leben wollte . . . und damit gut!“

Dann entfernten sich alle Anwesenden. Draußen auf dem Gange wurde es langsam still — und Dantes trat wieder aus dem Gange heraus, zuerst vorsichtig spähend — aber der Kerker war leer.

6. Kapitel.

Der Friedhof von Schloß Jf.

Dantes war allein in der Zelle mit dem Toten, der hinfort bloß in seiner Erinnerung noch lebte. In düstere Gedanken versunken, setzte er sich am Kopfende des Bettes nieder. Wäre es nicht auch für ihn besser, der Tod käme und erlöste ihn wie den anderen? Der Gedanke an Selbstmord, den der Freund ihm aus dem Sinne geschweicht hatte, regte sich wieder in ihm und richtete sich an Farias Leiche auf gleich einem Phantom. „Aber wo? wo sterben? Schlag den Fron nieder, wenn er den Fuß herein setzt, und sie schlagen dir den Kopf vom Rumpfe“ . . . aber vor dem schimpflichen Tode graute es ihm, und wie so oft in unheimlichen Lagen, verfiel er in das andere Extrem und wurde plötzlich von einem versengenden Durste nach Leben und Freiheit befallen. „Sterben? ist es der Mühe wert, soviel gelebt und gelitten zu haben, um jetzt zu sterben? Nein! leben will ich! rächen will ich mich! und Wege dazu will ich suchen und muß ich finden! Das mir entrissene Lebensglück will ich wieder erringen! ich will nicht wie Faria elend im Kerker verrecken!“ und als er diese Worte vor sich hin gesprochen, da stand er da, wie ein Mensch, der von einer plötzlichen Eingebung heimgesucht wird . . . mit der Hand fuhr er sich nach der Stirn, denn es war, als befiele ihn ein Schwindel. Ein paar mal schritt er im Kerker auf und ab. Dann drehte er um und blieb vor dem Bette stehen. „Herr Gott da droben!“ sprach er leise, „gabst Du mir diesen Gedanken in meiner höchsten Not? Da aus Schloß Jf bloß Tote den Weg hinaus finden, so will ich mich an die Stelle des Toten begeben!“ und ohne sich Zeit zu weiterem Besinnen zu lassen, wie wenn er fürchtete, von dem Gedanken wieder abgelenkt zu werden, blühte er sich nieder zu dem unheimlichen Sack, riß ihn mit Farias Messer auf, zog den Leichnam heraus, hüllte ihm den Schädel in den weißen Lappen ein, mit dem er sich immer den Kopf einzuwickeln pflegte. (F. f.)

Wer weiß zu leben? wer zu leiden weiß?
 Wer zu genießen? der zu meiden weiß
 Wer ist der Reiche? der sich beim G'trag
 Des eignen Fleißes zu bescheiden weiß.

D. Strauß.

Und die Liebe siegt.

Von Bernhard von Buchenhöf.

(26. Fortsetzung.)

Und ein Gewitter folgte dem anderen — eine Stunde der anderen.

„Es ist Zeit, daß ich mich umziehe,“ sagte Else und erhob sich.

Weinend umarmte die Majorin sie.

„Gott segne Dich, mein teures Kind! Laß mich mit Dir gehen und Dir den Myrtenkranz in Dein Haar befestigen — Gebe Gott, daß der Kranz Dir nicht zur Dornenkrone werde —“

Dann kam der Pfarrer, ein alter, würdiger Geistlicher, dessen Antlitz von langem weißen Haar umrahmt war. Er war sichtlich erschüttert, als er der Braut und dem Bräutigam die Hand reichte.

Auf einem kleinen weißgedeckten Tische erhob sich das schwarze Kreuzifix mit dem Bilde des Gekreuzigten neben der heiligen Schrift.

Der Sessel Roberts wurde vor den kleinen Altar gerollt, Else stand neben ihm im weißen Kleide, Brautschleier und Myrtenkranz im blonden Haar — sie selbst war so blaß und weiß wie ihr Kleid und ihr Schleier.

Der Geistliche selbst war tief bewegt. Die Bewegung zeigte sich in seinen Worten:

„Wahrlich Ihr seid treu gewesen bis in den Tod! Ihr seid treu gewesen angesichts des Todes, der mehr als einmal seine dunklen Fittiche über Euer Leben breitete. — Der allmächtige Gott im Himmel hält dafür seine Hand über Euch, er wird Eure Treue lohnen, er wird Euch die Krone des Sieges geben. — Seid getreu bis in den Tod! — Ihr seid es gewesen, — damals, als die todbringende Waffe des Mörders über Deinem Haupte schwebte, Du zarte Braut — und damals, als die Waffe des Wilden Dich niederstreckte, Du bedauernswerter Kranker, und Deine Brust durchbohrte — Wenn nun auch in Eurem neuen Lebensbunde manch trübe Stunde über Euch kommen wird, Gott im Himmel wird sie hell machen mit seinem Troste, mit seinem Lichte. Und die Mutter des Heilandes, die heilige Schmerzgebente, sie wird für Euch stehen um Gnade —“

Wie aus weiter Ferne tönten die Worte des Priesters an Else's Ohr:

„Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!“

Nachdem die Trauung vorüber war, blieb Else noch auf den Knien liegen.

Da schreckte sie ein leiser Schrei empor.

Sie sah wie sich Roberts Mutter über diesen beugte — er war in Ohnmacht gesunken.

Erschreckt erhob sich Else.

Der Arzt eilte rasch hinzu.

„Ich habe es mir gleich gedacht,“ sagte er. „Es war zu viel für ihn.“

Man brachte den Ohnmächtigen zu Bett.

Unter den Bemühungen des Arztes kam er nach einiger Zeit wieder zu sich. Sein erster Blick fiel auf Else, die in ihrem bräutlichen Schmuck neben seinem Lager stand.

In seinen Augen leuchtete es matt auf.

„Eise, mein Weib“ . . . flüsterte er, und ein glühendes Lächeln huschte über sein totenblaßes Gesicht.

„Ich bin bei Dir Robert,“ sagte sie, indem sie sich über ihn beugte und liebevoll über seine Stirn strich.

„Wie schön Du bist,“ hauchte er matt. „Bleibe bei mir meine Else — laß mich nicht sterben —“

„Du wirst nicht sterben, Robert. Ich werde bei Dir bleiben.“

Sie setzte sich neben sein Bett und nahm seine Hand in die ihrige.

„Lassen Sie uns gehen,“ sagte der Arzt leise zu den anderen. „Seine Stunde naht — lassen Sie uns gehen.“

Leise zogen Sie sich zurück.

Else blieb allein mit Robert, der still und ruhig dalag, die fieberglänzenden Augen auf sie gerichtet.

Zuweilen bewegten sich seine Lippen, als ob sie sprechen wollten. Dann beugte sich Else über ihn, um ihn nach seinen Wünschen zu fragen. — Aber er blickte sie nur zärtlich an und drückte leise und schwach ihre Hand.

„Bleibe bei mir, Else.“ —

Sie blieb bei ihm sitzen — Stunde um Stunde — bis der Abend niedersank — bis die Nacht sie umhüllte.

Dann kam seine Mutter und zündete die Lampe an.

„Soll ich Dich ablösen, liebe Else?“ fragte sie leise.

„Nein, Mutter. Ich will bei ihm bleiben.“

Und die alte Frau entfernte sich wieder.

Am Himmel zog ein neues Gewitter auf, stärker als alle vorigen. Grelle Blitze zerrissen die Dunkelheit — der Donner grollte und rollte und Else war es, als höre sie eine Stimme, die zu ihr redete: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben.“

Gegen Mitternacht ließ der Sturm nach.

Eine Totenstille, eine Grabesfinsternis trat ein.

Da seufzte der Kranke tief auf.

„Eise —“

Sie beugte sich zu ihm nieder. In seinen Augen flackerte ein irrer Schein.

„Eise — willst Du mich küssen — wie Du mich einstmals geküßt hast?“

Sie küßte seine Stirn, die von kaltem Schweiß bedeckt war, sie küßte seine Lippen, die eiskalt waren, wie die eines Toten, so daß sie erbebend zurückschauderte.

„Eise — hab Dank — vielen Dank — ich sehe Dich — nur Dich — der Herr segne Dich und behüte Dich — Frieden — Frieden —“

Seine Worte gingen in ein undeutliches Gemurmel über. Er schloß die Augen und lag eine Weile regungslos da. Dann raffte er sich plötzlich wieder auf, ergriff die Hand Elses und drückte sie auf sein Herz — es pochte in rasender Eile.

Else ließ ihre Hand auf seinem Herzen ruhen. Sie fühlte, wie es stiller und stiller, langsamer und langsamer schlug, wie sein Atem kürzer und kürzer wurde.

Und dann war es ganz still — totenstill — nur von weither noch grollte dumpf der Donner und ein Blitz flammte in weiter, weiter Ferne auf.

Eine unbeschreibliche Angst überfiel Else.

Sie ergriff Roberts Hände — sie waren eiskalt — sie beugte sich über sein Antlitz — ausdruckslos starrten ihr die Augen entgegen — — —

Da wußte sie, daß er gestorben war, und laut aufschluchzend, sank sie an seinem Lager in die Knie — als Witwe im jungfräulichen Brautschmuck.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.

(13. Fortsetzung.)

Nun sind diese Kinder schon längst Väter und Mütter geworden, wenn sie noch leben sollten. Die Eltern ruhen wohl längst im kühlen Schoß der Erde.

„Die auf der Erde wallen,
Die Sterblichen sind Staub!
Sie blühen auf und fallen,
Wie leicht verwehnd Land.
Verborgt ist die Stunde,
Da Gottes Stimme ruft;
Doch jede, jede Stunde
Bringt näher uns zur Gruft.“

In unserer schnellen eiligen Zeit werden auf dem Lande kaum noch die Kleinen Werktags, sondern alle Sonntags getauft. Es fehlt in der Woche den Leuten an der nötigen Ruhe, sie müssen ihrer Arbeit, den Geschäften nachgehen. Wo der Geistliche nur eine Kirche hat, kann er diesen Wünschen gut nachkommen; bei einem doppelten Dienste dagegen wie ich solchen zum Anfang und Schluß meiner Wirksamkeit hatte, ist solches oft recht schwer. Zwei Gottesdienste, Christenlehre und oft noch 3-4 Taufen, Hochzeiten an einem Tage, an verschiedenen Orten übersteigt die Kräfte manches Pfarrers, und so muß er schließlich schon vor der Zeit leider sein Amt aufgeben! So viel ich weiß, fällt nur im Kirchspiel B. der Mittagsgottesdienst aus, dafür werden Taufen, Bibelstunden auf den Filialen gehalten. Damit kommen auch alte und schwache Leute, welche den weiten Kirchweg nicht mehr machen können, zu ihrem Recht. Nach den Taufen findet heutzutage fast überall gleich die Aussegnung statt. Früher kamen die Mütter aus dem Pfarrdorse stets zur Kirche, in manchen Gegenden wird auch die Taufe, aber dann ohne Mutter, darin vollzogen. Ich lese noch im Geiste die Bettel, die vor einer Aussegnung ins Pfarrhaus geschickt wurden, sie lauteten meist: „Sie wollen so gut sein und die Frau N. N. heute Mittag anssegnen. Mutter und Kind befinden sich wohl. Mit besten Grüßen Ihre getreue Hebamme M. M.“

Man noch einiges über Hochzeiten aus jener Zeit. Manche interessante Gebräuche, welche jetzt vielleicht geschwunden sind, kamen dabei vor. Schon bei der Verlobung, dem Verspruch auf „Geben des Jaworts“ genannt, hörte man tüchtig schießen. Man erst vollends am Festtage selbst. Wäre solches nicht geschehen, so wäre es entschieden als Zurücksetzung empfunden worden. Darum freuten auch wir uns, als bei den Hochzeiten meiner Schwestern Hedwig und Marie 1880 und 1884 es tüchtig knallte. Selbstverständlich tranken nachher die jungen Bräutigam stets auf das Wohl des Brautpaares. Denn jedes Späßchen, kostet ein Häßchen, sagt eine alte wass. Redensart. In anderen Gegenden sah ich noch zuweilen das Kinder vor dem Hochzeitszuge ein Seil spannen und erst durch einen klingenden Tribut davon abstanden. Ob es zur Kirche ging, geschah es manchmal, daß mehrere verummte Frauen dem Bräutigam vorgeführt wurden, Griff er dann die richtige, die Braut, so war es gut, war es aber eine andere, vielleicht ein altes Weib, so brauchte er für den Sport nicht zu sorgen. Scherz muß sein!

Ob die Sitte, daß die Braut von zwei jungen Burschen oder Männern, Latknächten, und der Bräutigam von zwei jungen Mädchen, Latmägden, zur Trauung geführt wurde, heute noch besteht? Streng wurde darauf geachtet, daß der Bräutigam vor dem Altar an der rechten Seite stand; denn er soll Dein Herr sein. Ich sehe noch im Geiste, wie einmal eine resolute Person, als der Pfarrer bereits mit seiner Rede begonnen hatte, das Brautpaar, welches sich verkehrt aufgestellt, ganz energisch zurecht stellte. Das Niederknien bei der Einsegnung, ebenso wie früher bei der Konfirmation, finde ich schön und feierlich. Der Mensch demütigt sich damit vor Gott, dem Heiligen und Allmächtigen und bittet zugleich um seinen Segen und Schutz. Nicht bloß in der katholischen, sondern auch in der evangelischen Kirche wird darnach im Hause Gottes viel gekniet. Ein schönes Lied sagt mit Recht:

„Sieh hier bin ich Ehrenkönig,
Lege mich vor Deinen Thron,
Meine Tränen und das Schonen
Meines Herzens kennst Du schon.
Laß Dich finden! Laß Dich finden!
Herr bist Du, ich Staub und Thon!“

(Fortsetzung folgt.)

→ Zur Kurzweil. ←

Liebe Hundschau. Sie kennt ihn. Ein Student, der sehr krank darniederliegt, sollte Medizin einnehmen, die nur allein ihm Hilfe bringen kann. Aber die gute Frau Birnin findet heftigen Widerstand bei dem Patienten, der der Samariterin permanent den Löffel aus der Hand schlägt, obwohl er sich schon im Delirium befindet. Die Arznei nur allein kann ihn noch retten, das weiß die Frau Birnin. Da kommt ihr eine gute Idee! Sie nimmt den Löffel, füllt ihn mit Medizin, reicht ihm denselben hin und ruft: „Broßt! Herr Brauser, ich komme Ihnen eins!“ — „Komm' nach!“ schreit der Patient a tempo, greift nach dem Löffel, gießt die Medizin herunter und — ist am nächsten Tage gesund! — Flächenverminderung. Frau: „Dieses Jahr soll ja das Wild infolge mangelhafter Nahrung recht abgemagert sein.“ — Sonntagssäer: „Ach Gott, jetzt trifft man die Hosen gar nicht mehr!“ — Der Konsument. Lehrer: „Wie heißt man im kaufmännischen Leben denjenigen, der eine Ware liefert?“ — Schüler: „Lieferant.“ — Lehrer: „Richtig, und was ist derjenige, der sie empfängt?“ — Schüler: „Der Gelieferte.“ — Werthvoll. „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Nachbar?“ — „Ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihr Hund gestern dreimal nach meiner Schwiegermutter schnappte.“ — „O weh, da verlangen Sie wehrschonlich Schadenersatz oder sowas von mir?“ — „Keine Spur — den Hund will ich Ihnen abkaufen.“

Gedankensplitter.

Keine wahre und dauernde Liebe kann ohne Achtung bestehen; jede andere zieht Neue nach sich und ist einer edlen Seele unwürdig.

Denkst du, wie schön es wär', ob du ein Gut gewannst:
Denk noch schöner ist's, daß du's entbehren kannst.

Ergleichen heißt anwecken vom Schlaf, mit Schnee reiben,
was errotten ist, abkühlen, was brennt.

→ Rätsel-Ecke. ←

Doppelrätsel.

Kein Sonnenschein und kein Mondenschein,
Dringt je in das Rätselwort hinein,
Und andere Strahlen erblicken es nicht,
Als der Bergleute Grubenlicht.

Das Rätselwort nennt auch einen Kuchen.
Ihr werdet ihn nicht vergebens suchen,
Wenn die Mutter backt zu dem Feste
Für den Mann, für die Kinder und für die Gäste.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einsenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 3:

40 Hasen und 2 Rehe.

Richtige Rätsel-Auflösungen haben eingelaufen: Lina Kimpel-Kettenbach, Elise Kaiser-Knechtlingen, Christ. Bauer-Biedrich a. Rh., Heinrich Schimpf-Oberlaufen, Wilhelm Appel-Steeden, Frida Hennemann Oberweilingen, Emma Groß-Langenbaum, Emil Fuhrländer-Waigandshain, Lina Faust-Linden, Hermann Weber-Denerbach, Ottilie Grün-Henderoth, Ewald Schneider-Welterod, Wilh. Back II. Welterod, Wilhelm Schäfer-Niederlibbach, Hugo Jung-Berzhahn, Karl Weber-Nichelbach, Fridolin Salme-Güternhain, Karl Lohans-Steckenrod, Bertha Ströder-Nordhofen, Georg Klapper-Wolfenhausen, Wilhelm Hennemann-Jorn, Frieda Müller-Casdorf, Emilie Diels-Dehloch, Th. Mahler-Oberfischbach, Albert Hopp-Danborn, Margarete Schmidt-Beisel, Auguste Tropp-Henderoth, Emil Debus-Hilgenroth, Otto Dietz-Arnborn, Carl Hennemann-Dorhausen, Wilhelm Jung-Obershausen, Fritz Wappler-Rod a. d. Weil, Greta Wagner-Weisel, Theodor Keller-Heitrich, Julius Petri-Adolfsch, Ernst Buchner-Uman, Frau Gustav Groß-Jorn, Emma Fuchs-Knechtlingen, Heinrich Venz-Beisel, Adolf Schweizer-Deisberg, Wilhelm Schmitt-Laimbach, Heinrich Lehmann-Neesbach, Adolf Lind-Dehloch, Heinrich Schäfer-Obershausen, Henriette Kirchner-Kohnstadt.

Rätselaufklärung aus Nummer 2 ist noch nachzutragen: Frida Treckel-Seringen.